

kam noch der Numerus vor, ein aus verschiedenen kleineren Truppenteilen zusammengesetzter, von einem höheren Führer befehligter Truppenkörper, der vielleicht unserem Begriff von einem Regiment oder einer Brigade entsprechen würde, und der seine eigentliche Ausgestaltung erst in der nachdiokletianischen Zeit erhielt. Unfreie waren ursprünglich zum Dienst im römischen Heer nicht zugelassen. Bürger dienten in der Regel in den Legionen und die Angehörigen der im Untertanen- oder Bundesverhältnis stehenden Stämme usw. in den Muzilien und Numeri. Hierbei fanden jedoch Ausnahmen statt, auch wurde oft das Bürgerrecht zum Zweck der Aufnahme in das Heer erteilt.

Bei der neuen Ordnung<sup>\*)</sup> wurde die ganze Militärmacht in zwei Kategorien eingeteilt. Zur ersten gehörte das Heer, das dem jeweiligen Kai-

<sup>\*)</sup> Ich folge in den nächsten Zeilen im allgemeinen den Ausführungen Mommsens, *Germania* Bd. 19, 1884, und Bd. 24, 1889. (Konstitutionsordnung, Militärwesen.)

ser stets zur Verfügung stehen mußte und in der Residenz oder in leicht erreichbarer Nähe derselben garnisonierte, während die zweite Klasse aus den Grenztruppen bestand. Das Kaiserheer setzte sich aus drei Truppengattungen zusammen, die als *Scholae*, *Milites palatini* und *Comitatenses* bezeichnet wurden. Die *Scholae* waren eine vornehme Paradedruppe, die *Comitatenses* eine allgemeine Gefolgsarmee, während die *Milites palatini* als die eigentlichen Kampf- und Garde-truppen angesehen wurden. Die Prätorianer wurden aufgelöst, dagegen blieben die früheren Bezeichnungen Legion, Kohorte usw. bestehen, wenn sie auch nicht immer genau denselben Begriff ausdrückten.

Die *Muzilia palatina* gehörten zu der 2. Gattung, waren barbarischen, d. h. nicht römischen Charakters und trugen in der Regel den Namen ihrer Heimat, bezw. ihren Stammesnamen. Sie hatten manchmal eigene Bewaffnung und ihren besonderen Kriegs- und Schlachtruf.

(Schluß folgt.)

## Die Mainzer Koadjutorwahl 1787 und Graf Hugo Philipp zu Elz.

Von Archivar a. D. F. W. E. Roth.

Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Erthal von Mainz äußerte um 1787 den Wunsch, die Last der Regierungsgeschäfte auf einen Koadjutor abzumälzen. Der Kurfürst war sehr in die preussische Politik geraten und wünschte trotz des Religionsunterschiedes die Wahl eines preussischen Prinzen zum Koadjutor. Das ging zu einer Zeit, in der Politik und Diplomatie über der geistlichen Verfassung standen. Im März 1787 fand die Vorwahl statt. Der bekannte Geschichtsschreiber Johannes Müller war damals kurfürstlicher Bibliothekar zu Mainz. Derselbe fand als Abgeordneter des Mainzer Hofes beim Papst zwar eine höfliche Aufnahme, aber keinerlei Beifall für des Kurfürsten Pläne, einen preussischen Prinzen wählen zu lassen. Der Kurfürst wandte sich nun der Wahl des Domherrn von Dienheim als Koadjutor zu, was wieder dem Domkapitel mißfiel. Die Wahl ward nun auf den 5. Juni 1787 festgesetzt. Bereits den 2. Juni hatte der Kurfürst beschlossen, für die Wahltag seine Mainzer Residenz dem kaiserlichen Gesandten als Wahlkommissarius einzuräumen. Das kurfürstliche Schloß zu Eltville war damals ohne Einrichtung und unbewohnbar. Der Kurfürst wollte die kurfürstliche Sommerresidenz, die Favorite bei Mainz, nicht beziehen und ersuchte schließlich den Grafen Hugo Philipp zu Elz um die Erlaubnis, die gräfliche Sommerwohnung zu Eltville zum Aufenthalt vom 2. bis 6. Juni für sich und seinen Hofstaat benutzen zu dürfen. Bereitwillig gewährte diese Bitte der Graf, der sich damals im Elber Hof zu Mainz aufhielt. Am Abend des 2. Juni 1787 verbrachten die kurfürstlichen Staatskarossen den Kurfürsten nebst Hofstaat nach Eltville. Politische Vorsicht war die Ursache dieser Maßregel. Der Kurfürst wollte

jedem Hintergedanken einer Beeinflussung der Wahl aus dem Wege gehen und für die Wahlzeit aus der Umgebung der Wahlstatt verschwinden. Der Kurfürst wohnte im Elber Hof zu Eltville in den Zimmern nächst dem Thurm, interessierte sich für die Gemäldeammlung des Grafen und stattete auch dem Bürgermeister Godfrid Müller von Eltville für den feierlichen Empfang durch die Schuljugend und deren Lehrer seinen Dank ab. Zu Mainz ging es bereits am Vortag der Wahl hoch her. Großes Leben und Treiben, Hasten und Rennen regte die Menschen an, denn einen Koadjutor, oder wie die Mainzer sich dieses Wort mundgerecht machten, einen „Quadutter“, hatte Mainz lange nicht mehr wählen sehen und das Neue zog damals wie heute in dem goldenen Mainz. Mit großem Gepränge waren bereits nachmittags die Karossen der kaiserlichen Minister und des Gesandten Grafen von Trautmannsdorf von Frankfurt her in die Stadt gerollt; neugieriger Adel und benachbarte Prälaten hatten sich eingestellt, da sie auch etwas von dem Fest sehen wollten. Reich mit Gold verzierte Galawagen und zierliche Sänften sah man und ihre Insassen wetteiferten in Putz, feinen Manieren, Besuchemachen, Cour und Honneurs, auch Besprechung der Wahl in allen politischen Tonarten und Erwägungen. Laubgewinde zierten die gangbaren Straßen, Lannen und Birken vom „Lenneberg“ oder gar aus den Angeltheimer Wäldern standen an den Türen der Häuser. Mancher Teppich schmückte die Fensterbrüstungen begeisterter Mainzer Patrioten. In den Wirtschaften besprach man das hochpolitische Thema, schimpfte auf die „Preußenhängerei“ des „alten Herrn“ und trank dazu die bekannten Mainzer „Großen Schoppen“ des „Quadutterweines“, der

ein besserer Jahrgang, heute auch einen Albus mehr kostete. Es war ja „Quadutterwahl“ und da war der Preisausschlag zu entschuldigen. Ungelommen war auch der preussische Gesandte von Stein, der Vertraute der redseligen und politisch bedeutenden Frau von Coudenhoven, der Verwandten des Kurfürsten. Sie wollte auch etwas in der Sache tun und hatte beim „alten Herrn“ viel Vertrauen. Mancher Domkapitular war „preussisch“ gesinnt und nicht abgeneigt, einem preussischen Prinzen seine Stimme zu geben. Geld und gute Worte hatten offenbar stark vorgearbeitet. —

Am Festtag selbst, dem 5. Juni 1787 ertönte 6 Uhr morgens halbstündiges Glockengeläute von Pfarr-, Stifts- und Klosterkirchen der Stadt, und auf der Bocktorbatterie eine Salve dröhnender Kanonenschüsse. Um 7 Uhr rückte das Kurmainzer Militär in großem Wicks und wohlgepflegtem Zopf aus. Die Landjäger bildeten auf dem „Höfchen“ vom Domportal bis zum Fischorturm, bis zur Dompropstei und über die Leichhoffstraße zur Domküsterei (Bischöfliches Haus) Spalier und hielten den Platz für den kommenden Festzug frei. Um 8 Uhr eröffnete das Domkapitel, 24 Personen, als Wahlkollegium den Festzug. Es kamen der Stellvertreter des Kurfürsten für die Wahltag, der Dompropst von der Lehen, Karl Theodor Freiherr von Dalberg, Statthalter zu Erfurt, von dem viele behaupteten, er sei zum Koadjutor bestimmt, dann der kurfürstliche Hofkriegsrat, die höheren Offiziere, das Hofgericht, die Universität. Ihnen schloß sich der kaiserliche Gesandte Graf von Trautmannsdorf, geleitet von einer glänzenden Abteilung Kurmainzer Leibgardisten zu Pferde, im Galawagen mit dem jungen Fürsten von Lobkowitz an. Zur Seite des Gesandtenwagens ritten zwei Mainzer Generalfeldmarschalleutnants. Auf den Wagen folgten Kurmainzer Kammerherren, und den Schluß bildete als militärische Bedeckung eine Abteilung Husaren. Am Domportal empfing den kaiserlichen Gesandten der Dompropst und leitete denselben zu dem Ehrensitz zur Rechten des Hochaltars im hohen Stiftschor. Das Pontifikalamt begann in wuchtiger musikalischer Feier, nachdem der Umgang beendet. Die Domorgel, die Domkapelle und zahlreiche Sänger wetteiferten in ihren Leistungen. Die Bischöfe von Speier und Straßburg, der Weihbischof von Erfurt, die Präpste, Äbte und Prälaten der Stadt und Nachbarschaft, die Kapitulare, Domicellare und der Sekundarklerus hatten an dem Umgang teilgenommen. Nach Beendigung des Pontifikalamts erfolgte im Kapitelsaal des hohen Doms unter dem Vorsitz des kaiserlichen Vertreters Grafen von Trautmannsdorf die Wahl. Das Volk lag unterdessen im Dom auf den Knien, der Chor sang eine Heiliggeisthymne. Nach einer guten halben

Stunde ward das Wahlergebnis von der Domkanzel verkündet, Karl Theodor Freiherr von Dalberg sei einstimmig zum „Quadutter“ gewählt. Hätte die Würde des Orts nicht abgehalten, die Mainzer hätten ihrem Liebling im Dom ein begeistertes Hoch ausgebracht. Dalberg war den 8. Februar 1744 geboren, war bei hoch und nieder beliebt und ward auch später Koadjutor zu Worms und Konstanz. Das auf dem Leichhof, dem „Höfchen“ und an der Liebfrauenkirche versammelte Volk konnte den Jubel ob dieser Wahl nicht verhalten, da diese Wahl der Volksstimmung entsprach und sich gegen die „Preußenhängerei“ des „alten Herrn“ wendete. Nach Verkündigung der Wahl setzten Orgel, Musikkapelle und Sänger ein und intonierten das Te deum laudamus, das manchem von Herzen kam. Der kaiserliche Gesandte von Trautmannsdorf war am Wahltag gegen Abend mit einem Eilnachen vom Raimunditor aus zum Kurfürsten nach Eltville geeilt, demselben das Wahlergebnis zu verkünden. Dasselbe mag wenig nach des Kurfürsten Geschmack gewesen sein. Aber über die Wahl mußte er sich hinaussetzen und den neuen Koadjutor begrüßen. Am 6. Juni holte dieser den Kurfürsten zu Eltville ab, denselben in die kurfürstliche Sommerresidenz, die Favorite, zu geleiten. Dem Kurfürsten hatte der Aufenthalt zu Eltville so gut gefallen, daß er aus Anerkennung dem Grafen Hugo Philipp zu Elt nach der Ankunft zu Mainz sein Leibroß nebst Sattel und Baum, goldgestickt und goldbeschlagen, als Verehrung anbot. Der neue Koadjutor hatte zu Eltville im Elker Hof zu Mittag gespeist, er lud den Grafen Hugo Philipp nebst Gemahlin seinerseits nach Mainz zu sich zum Diner ein. An den nun zu Mainz folgenden Festlichkeiten nahm Graf Hugo Philipp zu Elt Anteil. Die Kaiserin Katharina von Rußland war mit der Wahl ebenfalls zufrieden und beglückwünschte den zu Eltville weilenden Koadjutor aus Wien den 11. April 1787 (alten Stils) in einem französischen Handbillet zur Wahl. Die Speisezetteln und Quartierscheine nebst Rechnungen über des Koadjutors Aufenthalt zu Eltville sind noch vorhanden. Zu Mainz war am Nachmittag des Wahltages im Dalberger Hof „Zu den drei Säuköpf“ (Zustizgehände) großes Essen, abends solches im Dalberger Hof auf dem Ballplatz (Englische Fräulein). Verbunden war damit abends ein prächtiges Feuerwerk. Die Mainzer bekamen von ihrem verehrten „Quadutter“ Fleisch, Brot und Wein in Fülle und Fülle gespendet und ließen denselben fleißig hochleben. Die Festlichkeiten, wie solche hier geschildert, hat Benefiziar J. B. Scherer zu Winkel, als Mönch Eberbachs persönlich zu Mainz antwessend, aufgezeichnet.

